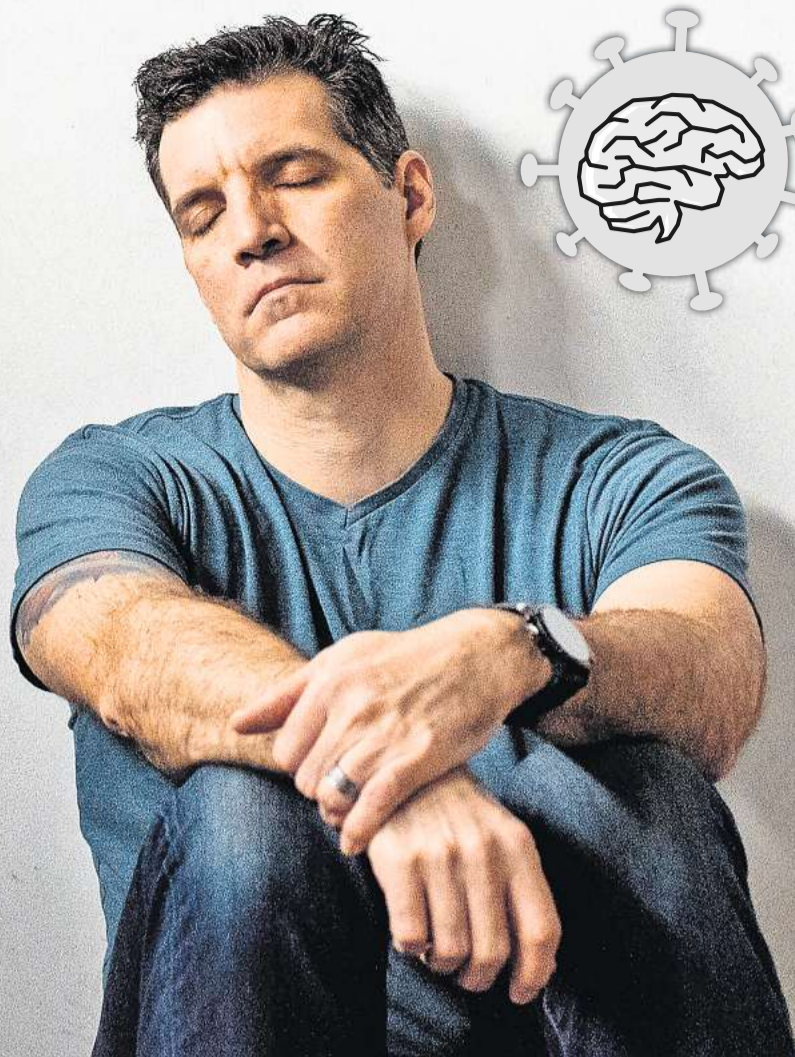


„Da ist kein Ende in Sicht“

Zahlreiche Menschen leiden an Corona-Spätfolgen – und das wird sich mit der Omikron-Variante nicht ändern, sagt die Long-Covid-Spezialistin Jödis Frommhold. Betroffen seien gerade Jüngere ohne Vorerkrankungen



Müdigkeit, Erschöpfung und Atemnot sind die typischen Symptome von Long Covid.

FOTO: IMAGO/CAVAN IMAGES

Frau Frommhold, Sie haben bereits rund 3000 von Long Covid Betroffene in Ihrer Rehaklinik betreut. Wie würden Sie die Lage im Moment beschreiben?

Wir haben massiv Zuläufe von Menschen mit Long Covid und Post-Covid – und mit Omikron ist kein Ende in Sicht. Teilweise gibt es Wartezeiten von bis zu einem Jahr. Von 120 Betten sind rund 90 bis 95 Prozent permanent mit Patienten und Patientinnen nach einer Covid-19-Infektion belegt. Da ist nur noch wenig Platz für Patientinnen und Patienten mit anderen Lungenkrankheiten.

77 Von 120 Betten sind rund 90 bis 95 Prozent permanent mit Patienten und Patientinnen nach einer Covid-19-Infektion belegt.

Weiß man inzwischen, wie wahrscheinlich es ist, nach einer Corona-Infektion an Long Covid zu erkranken?

Das ist schwer zu beziffern. Es gibt Studien, die gehen von 10 Prozent aus, eine neuere Studie aus Mainz gibt an, dass bis zu 40 Prozent der Infizierten betroffen sein können. So oder so ist aber von mehreren Hunderttausend bis zu Millionen Menschen die Rede, die Spätfolgen haben werden – und das allein in Deutschland. Nicht jeden und jede trifft das

so sehr, dass sie arbeitsunfähig werden. Aber wir dürfen nicht vergessen, dass wir es mit einer chronischen Erkrankung zu tun haben.

Schützt denn die Impfung vor Long Covid?

Kollegen und Kolleginnen in England und den USA sehen Hinweise darauf, dass das Risiko für Long Covid nach einer Durchbruchinfektion geringer ist. Das kann ich so auch aus klinischer Erfahrung berichten. Wir beobachten im Moment nur sehr wenige geimpfte und erneut infizierte Patienten und Patientinnen, die eine ausgeprägte Long-Covid-Symptomatik haben. Wie hoch die Schutzwirkung genau ist, kann man aber noch nicht sagen.

Wieso könnte die Impfung auch vor Folgeschäden schützen?

Impfen schützt vor einem schweren Covid-19-Verlauf. Damit sinkt auch das Risiko für Post Covid, also schwerwiegende Folgen nach einer Behandlung auf der Intensivstation. Impfen senkt aber auch das Risiko, sich überhaupt mit dem Coronavirus anzustecken – und damit das Risiko, an Long Covid zu erkranken.

Alles sieht im Moment danach aus, dass Omikron weniger krank macht als noch Delta. Löst Omikron dann auch seltener Long Covid aus?

Bei Omikron würde ich noch nicht entwarnen wollen. Frühestens im Frühling wird klar werden, was es mit den Spätfolgen auf sich hat. Es stimmt, dass Omikron statt der Lunge eher die oberen Atemwege treffen könnte – was zu weniger stark belasteten Intensivstationen führen könnte. Aber sollte das Virus persistent sein, also über den Mund-Nasen-Raum in den Körper übergehen, reicht das womöglich für Long Covid aus. So entwickeln wahrscheinlich auch bisher diejenigen mit asymptomatischem Verlauf für Long Covid typische Symptome.

Müdigkeit, Erschöpfung und Atemnot sind typische Symptome von Long Covid. Wie findet man überhaupt heraus, dass man das hat?

Oft sind bei Long Covid 20- bis 50-jährige gesunde und leistungsstarke Menschen ohne Vorerkrankungen betroffen, die bis dato nie auf eine ärztliche Infrastruktur angewiesen waren. Die Diagnose nach einer milden Covid-Erkrankung zu stellen und zu beweisen, dass das eine mit dem anderen zusammenhängt, ist aber schwierig. Es braucht dafür viel Zeit, auch mit dem Hausarzt oder der Hausärztin. Es braucht Termine bei diversen Fachärzten und -ärztinnen. Leidet jemand beispielsweise an Brustschmerzen, kann das durch eine Überlas-

tung der Atemhilfsmuskulatur hervorgerufen sein – was typisch ist für Long Covid. Es kann aber auch ein Symptom für eine andere Krankheit zum Beispiel des Herzens sein.

Was passiert nach der Diagnose?

Ist die Diagnose gestellt, wird an Long-Covid-Ambulanzen, die meistens an Hochschulen ansässig sind, oder Rehazentren überwiesen. Es ist inzwischen belegt, dass speziell zugeschnittene Physio- und Psychotherapien Betroffenen helfen. Für Termine gibt es aber oft monatelange Wartezeiten.

Zur Person



Chefärztin **Jödis Frommhold** leitet die Abteilung für Atemwegserkrankungen und Allergien an der Median Klinik Heiligendamm. Sie hilft von Long Covid und Post-Covid Betroffenen, mit einer Rehabilitation zurück ins Leben zu finden, und leitet zudem einen neuen Fachverband, der sich mit Therapieoptionen und Versorgungsstrukturen beschäftigen soll.

Was weiß man inzwischen zu Kindern und Long Covid?

Man sollte keine Panik schüren. Trotzdem sollten wir nicht unterschätzen, wie viele Kinder von Long Covid betroffen sein könnten. Die Studienlage zur Häufigkeit schwankt sehr und reicht von einem bis über 50 Prozent. Die Zahlen sind da nicht wirklich erhellend. Das heißt aber auch: Wir wissen es einfach noch nicht genau.

Haben Sie den Eindruck, dass man das Krankheitsbild inzwischen erster nimmt?

Ich habe den Eindruck, dass die Politik die Probleme mit Long Covid mehr in den Blick nimmt. Es gibt zum Beispiel einen unter der Schirmherrschaft des Bundesgesundheitsministers neu gegründeten Fachverband Long Covid, der sich unter anderem eine bessere Versorgung von Long-Covid-Patienten und -Patientinnen auf die Fahne geschrieben hat. Wir arbeiten in der Ärzteschaft auch vernetzter als zu Beginn – einer der wenigen positiven Effekte der Pandemie. Gesellschaftlich bin ich mir aber nicht sicher. Meine Patienten und Patientinnen, die beruflich ausfallen, berichten oft davon, dass ihnen vorgeworfen wird, nur krank machen zu wollen. Dabei kämpfen sie mit ernst zu nehmenden gesundheitlichen Problemen.

Interview: Saskia Heinze

GUTE FRAGE



Sind wir alle Marsmenschen?

Wie entstand das Leben auf unserer Erde? Auf diese Frage gibt es bisher keine befriedigende Antwort. Klar, die Erde hat alles, was man zum Leben braucht: Wasser, eine Atmosphäre mit Sauerstoff und den richtigen Abstand zur Sonne. Das sind beste Voraussetzungen für die Entstehung von Leben.

Doch es gibt da auch die Panspermie-Theorie: Das Leben auf der Erde könnte aus dem Weltall stammen, vielleicht vom Mars. Für diese These gibt es durchaus Argumente. Über Millionen von Jahren war es auf dem Mars wahrscheinlich feucht und warm. Es gibt sogar Forschende wie Steven Benner, die davon überzeugt sind, dass die Bedingungen für die Entstehung von Leben dort besser waren. Als Grund nennt der US-Chemiker die zersetzende Wirkung auf RNA-Moleküle und Mineralien wie Bor und Molybdän im Wasser – und die Erde war anfangs fast komplett mit Wasser bedeckt. Auf dem Mars gab es mehr Landflächen.

Auch ein Austausch von Leben zwischen Mars und Erde mittels Meteoriten wäre wegen der Nähe der Planeten denkbar. Niedere Lebensformen wie Bakterien wären in der Lage, eine Reise durch das All zu überleben. Sind wir also alle Marsmenschen? Richtig widerlegen lässt sich diese Theorie jedenfalls nicht.

Birk Grüling

☛ Sie haben eine gute Frage? Schreiben Sie eine E-Mail an magazin@rnd.de.

KURZNOTIZEN

Zweiter Hinweis auf einen Exomond



NEW YORK. Um den 5500 Lichtjahren entfernten Stern Kepler 1708, der unserer Sonne ähnelt, kreist ein Planet mit der knapp fünffachen Masse Jupiters. Dieser Gasriese wird offenbar seinerseits von einem sehr großen Mond umrundet, schreibt ein Forscherteam im Fachblatt „Nature Astronomy“. Es ist erst das zweite Mal, dass Astronomen Hinweise auf einen Exomond finden – also auf einen Mond bei einem Planeten jenseits unseres Sonnensystems.

ZAHLEN, BITTE!

1,78

Prozent ihres ursprünglichen Lebensraums in Südamerika ist den Flachlandtapiren noch geblieben. Die Tiere sind vom Aussterben bedroht.

Das Potenzial der Phagen

Die bakterienfressenden Viren können helfen, wenn Antibiotika versagen – in Deutschland werden Wirkstoffe damit entwickelt

VON ALICE LANZKE

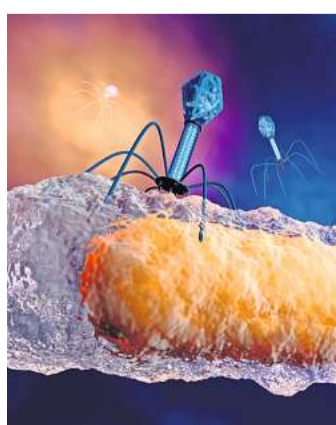
BRÜSSEL/BRAUNSCHWEIG.

Jedes Jahr sterben weltweit mindestens 700 000 Menschen an Infektionen durch multiresistente Bakterien, wie die Weltgesundheitsorganisation (WHO) berichtet. Auf der Suche nach Alternativen zu Antibiotika entdecken Mediziner ein bekanntes Heilmittel neu: Bakteriophagen. Dass die bakterienfressenden Viren helfen könnten, wenn Antibiotika versagen, beschreiben belgische Mediziner im Fachblatt „Nature Communications“.

Knapp 55 000 Menschen in Deutschland erkrankten jähr-

lich an Infektionen durch multiresistente Erreger. Nach Schätzungen des Robert Koch-Instituts (RKI) entfallen bis zu 35 000 davon auf Infektionen, die sich Patienten in Krankenhäusern oder bei ambulanten Behandlungen zuziehen. Zu den Verursachern gehört Klebsiella pneumoniae: Der Keim kann Lungenentzündungen und Blutvergiftungen verursachen.

Mit diesem Bakterium hatte sich auch jene Patientin infiziert, von der das Team um die Ärztin Anaïs Eskenazi berichtet. Da die Ärzte die Infektion nicht in den Griff bekamen, entschieden sie sich für eine



Phagen greifen in dieser Darstellung, die die Viren anatomisch korrekt zeigt, ein Bakterium an.

FOTO: IMAGO/WESTENDIG

Therapie mit Bakteriophagen. Diese spezialisierten Viren dringen in Bakterien ein und sorgen dafür, dass diese selbst Phagen herstellen – bis sie platzen. Die freigesetzten Phagen heften sich an andere Bakterien. „Auf diese Weise habe ich ein sich selbst dosierendes Antiinfektivum, das nur wirkt, so lange Bakterien da sind“, sagt Holger Ziehr vom Fraunhofer-Institut für Toxikologie und experimentelle Medizin (ITEM) in Braunschweig.

Tatsächlich sind Bakteriophagen jeweils auf eine Bakterienart oder einzelne Stämme spezialisiert. Das bietet den Vorteil, dass sie nur diese be-

stimmten Bakterien angreifen. Es bedeutet aber auch, dass Bakterien genau identifiziert werden müssen. Die belgische Patientin erhielt einen Mix aus Antibiotika und Phagen. „Zum Zeitpunkt dieses Berichts, drei Jahre nach der Behandlung mit der Phagen-Antibiotika-Kombination, ist die Patientin wieder gehfähig und mobil“, schreiben die Mediziner.

Das Projekt „Phage4Cure“ entwickelt einen inhalierbaren Wirkstoff aus Phagen gegen das Bakterium Pseudomonas aeruginosa, das bei Menschen mit der Erkrankung Mukoviszidose Lungenentzündungen verursacht.